

Familienbilder in Diskursen des Rechtspopulismus

Imke Schmincke

Beitrag zur Ad-Hoc-Gruppe »Komplexe Familienverhältnisse – Wie sich das Konzept Familie im 21. Jahrhundert wandelt«

Einleitung und Einstieg

Ich möchte mit einem aktuellen Beispiel einsteigen: Im September 2018 hatte die „Demo für alle“, einer der zentralen Akteur_innen rechtspopulistischer Familienpolitik, zusammen mit dem europaweit agierenden rechtspopulistischen Petitionsportal CitizenGo ihren „Bus der Meinungsfreiheit“ mit der Botschaft „Stoppt übergriffigen Sex-Unterricht. Schützt unsere Kinder (bzw. Aufklärung ist Elternrecht)“ eine Woche lang (vom 8.–15.9.) durch acht deutsche Städte (von Regensburg über Dresden, Berlin, Fulda, Köln, Wiesbaden, Stuttgart und München) geschickt, um den Wahlkampf in Hessen und Bayern für die Mobilisierung ihrer ureigenen Themen zu nutzen: den Kampf gegen eine „Sexualpädagogik der Vielfalt“. Dieser wird in einem Flyer zur Busaktion vorgeworfen, sie arbeite mit „Indoktrination“ und „schatverletzenden Inhalten und Methoden, die von ihren Kindern als übergriffig erlebt werden.“ Wie meist waren es wenige Interessierte, die sich bei den Kundgebungen einfanden, und dafür umso mehr Gegner_innen, die gegen die Politik dieses ‚Meinungs-Busses‘ demonstrierten.

Das zentrale Ziel der *Demo für alle*, auf die ich später noch eingehen werde, bildet der Slogan „Ehe und Familie vor! Stoppt Gender-Ideologie und Sexualisierung unserer Kinder“. Die sich hierin ausdrückende Frontstellung gegen *sexuelle Vielfalt* (konkret: die Akzeptanz homosexueller Lebens- und Familienformen wie sie in einer Gleichstellung der Ehe zum Ausdruck kommt) und gegen *Geschlechtergerechtigkeit* (konkreter: die mit der Formulierung Gender verbundene Kritik von Geschlechternormen und die Annahme, dass diese sozialen und nicht natürlichen Ursprungs sind) wird seit einigen Jahren vor allem aber nicht nur von christlich religiösen Gruppen in West- wie Osteuropa und Lateinamerika vehement vertreten. Die Kampfbegriffe dieser Gruppierungen sind „Gender Ideologie“, und „Frühsexualisierung“ und es geht um die Ablehnung der Ehe-für-alle, wie jüngst Anfang Oktober in dem Referendum in Rumänien, bei welchem darüber abgestimmt werden soll, den Begriff Ehe als exklusiv heterosexuelle Gemeinschaft in der Verfassung festzuschreiben. Was das Thema Familie, Familienformen, Familienbilder angeht, haben wir es insgesamt aktuell und weltweit jedoch mit einer *Gleichzeitigkeit* von gegensätzlichen Entwicklungen zu tun: einerseits Liberalisierungen (zum Beispiel die Ehe für alle) und andererseits einem neuen konservativen Backlash.

Ich möchte in meinem Beitrag genauer beleuchten, welche Rolle „Familie“ in Diskursen des Rechtspopulismus spielt. An Beispielen werde ich die Argumentation erläutern und im Anschluss fünf Thesen dazu entwickeln, warum die neue rechte Offensive zum Thema Familie auch als Ausdruck komplexer Familien- und anderer Verhältnisse zu verstehen ist.

1 Akteur_innen und ihre Argumente

Das Feld des Rechtspopulismus ist zu weit, um es hier in Gänze abstecken zu können. Ich möchte mich im Weiteren auf die seit 2014 agierende Initiative „Demo für alle“ und die mit dieser teilweise auch personell verbundene 2013 gegründete Partei AfD konzentrieren, die beide als rechtspopulistische Akteur_innen begriffen werden können. Das Spektrum derer, die sich für eine konservative Familienpolitik stark machen, den Begriff der Familie für sich reklamieren und damit vor allem den Kampf gegenüber Geschlechtergleichheit und gegenüber sexueller Vielfalt verknüpfen, ist selbstverständlich breiter: Es reicht von fundamentalistischen Christ_innen (sowohl aus der katholischen Kirche wie aus evangelikalen Kreisen und der ultraorthodoxen Kirche), über rechtskonservative Publizist_innen, Anhänger_innen rechtsradikaler Parteien bis hin zu einzelnen Politiker_innen der CDU/CSU.

Bei der neuen rechtspopulistischen Offensive zu Familie handelt es sich zunächst vor allem um einen Kampf um Deutungsmacht. Juliane Lang schreibt hierzu: „Im Kampf um Begriffe versuchen antifeministische AkteurInnen, liberalen Auffassungen geschlechtlicher und familialer Lebensformen mit einem *gezielten öffentlichen Gegendiskurs* zu begegnen“ (Lang 2014, Hervorhebung I.S.). So ist ein explizites Projekt der sogenannten Neuen Rechten Deutungshoheit über Begriffe zu gewinnen und das heißt die Bedeutung von Begriffen mitzubestimmen bzw. herkömmliche Begriffe zu denunzieren. Denn mit der Setzung eines Begriffs hat man auch ein Thema gesetzt und nicht zuletzt eine bestimmte Weise über ein Thema zu reden. Dies gilt auch für die rechtspopulistische Thematisierung von Familie. Das dominanteste *Bild* zum Thema Familie, das von rechtspopulistischen Gruppierungen in jüngster Zeit viel verwendet wird, ist vermutlich die Scherenschnittfamilie.

„Demo für alle“

Die Initiative agiert seit 2014 vor allem in Form von Demonstrationen, Petitionen und Symposien. Ihre Aktionen richten sich auf drei Ziele: Die *Ehe* soll eine exklusive Gemeinschaft von heterosexuellen Paaren sein; *Sexualaufklärung* an Schulen wird als schädlich bekämpft; die Infragestellung einer natürlichen *Geschlechterordnung* als Ideologie denunziert.

„Ehe und Familie vor! Stoppt Gender-Ideologie und Sexualisierung unserer Kinder“ – dieser Slogan fasst die zentrale Botschaft der Initiative zusammen: Ehe und Familie sind zu schützen, Gender-Ideologie und Sexualisierung der Kinder ist zu bekämpfen. Zunächst: Wer würde einer solchen Forderung nicht zustimmen? In der Selbstdarstellung wird jedoch deutlich, was genau mit Ehe/Familie und was mit Gender-Ideologie und Sexualisierung gemeint ist: Familie sei eine „eine anthropologische Konstante“, sie bilde das „Fundament von Gesellschaft“, sie werde bedroht durch „Lobbygruppen und Ideologen“, „Gender Mainstreaming (=Abschaffung der natürlichen Geschlechter)“, „Staat und Schule“ und vor allem durch „scham- und persönlichkeitsverletzende Unterrichtsinhalte“ (DfA 2019).

Familie ist in den Aussagen der DfA primär eine heterosexuelle Abstammungsgemeinschaft, die von außen bedroht wird und zwar von Gender-Mainstreaming und einer Sexualpädagogik der Vielfalt. Angesichts tatsächlicher Bedrohungslagen von Kindern durch Armut oder häusliche Gewalt ist so eine Aussage selbstverständlich völlig irre und zynisch. Worum es jedoch geht, ist der Kampf um *kulturelle Hegemonie*, genauer um die Hegemonie einer kulturellen Norm von Familie als heterosexuell orientierter Gemeinschaft, deren Vorrang sie über eine behauptete ‚Natürlichkeit‘ diskursiv herzustellen versucht. Und deren Bedrohung tatsächlich real (durch zum Beispiel die Ehe für alle) und imaginär ist („Lobbygruppen“, Indoktrination etc.).

AfD

Seit ihrer Gründung hat die AfD immer stärker auch eine rechte Familien- und Geschlechterpolitik zum festen Bestandteil ihrer Programmatik entwickelt. Anders als die DfA erweitert sie jedoch das argumentative Repertoire der Trias (für heterosexuelle Ehe, gegen Sexualaufklärung, gegen ‚Gender‘) insofern, als sie diese explizit mit einem völkisch-rassistischen Familienbild verknüpft. Im Folgenden soll hierfür ein Blick auf das Wahlprogramm zur Bundestagswahl 2017 geworfen werden. Dort wird in Kapitel 7 „Willkommenskultur für Kinder: Familienförderung und Bevölkerungsentwicklung“ argumentiert, dass der Erhalt des eigenen Staatsvolks die vorrangige Aufgabe der Politik und jeder Regierung sei. Da das Staatsvolk (hier implizit) im national-völkischen Sinne verstanden wird, wird im Weiteren argumentiert, dass Deutschland eine nationale Bevölkerungspolitik brauche, die nur mit einer aktivierenden Familienpolitik gelinge. Im Folgenden geht es um „Anreize“, die dazu führen sollen, dass mehr Deutsche mehr Kinder bekommen (Scheidungen erschweren, Ehe-Kredite, Schwangerschaftsabbruch erschweren und nicht zuletzt: „Für ein klares Familienbild – Gender-Ideologie ist verfassungsfeindlich“). In diesem Absatz wird erklärt, dass die „Gender-Ideologie“ die natürliche Geschlechtsidentität in Frage stelle und die klassische Familie abschaffen wolle. Dagegen fordert die AfD,

„dass sich die Familienpolitik des Bundes und der Länder am Bild der Familie aus Vater, Mutter und Kindern orientiert. Wir lehnen alle Versuche ab, den Sinn des Wortes ‚Familie‘ in Art. 6 Abs. 1 Grundgesetz auf andere Gemeinschaften auszudehnen und der Familie auf diesem Wege den besonderen staatlichen Schutz zu entziehen.“ (AfD 2017: 40)

Diese Ablehnung wurde im November 2016 von AfD Abgeordneten der Landtagsfraktion Sachsen-Anhalt zum Ausgang für ihre sogenannte „Magdeburger Erklärung zur Frühsexualisierung“ genommen. In dieser wird erklärt, „unter Familie verstehen wir die Verbindung aus Mann und Frau, aus der Kinder hervorgehen. Die Familie ist die Keimzelle der Gesellschaft. Sie garantiert den Erhalt unseres Volkes, unseres Staates und unserer Nation.“ Indirekt wird daher argumentiert, dass die Anerkennung sexueller Vielfalt den Bestand der nationalen Volksgemeinschaft gefährde. Familie wird hier (und in ähnlichen Argumenten dieser Fraktion) also als Abstammungsgemeinschaft verstanden, die eine (vermeintliche) national-völkische Homogenität garantiere.

Problematisch an den vorgestellten familienpolitischen Argumentationen sind meines Erachtens folgende Aspekte:

Ein partikulares, in diesem Fall ein konservatives (bzw. völkisches) Familienmodell wird als einzig richtiges und legitimes bestimmt (und andere Formen damit selbstverständlich abgewertet bzw. missachtet). Alle Versuche einer Liberalisierung und damit auch der Versuch den Rechten von Kindern und Eltern (nach einer freien Entwicklung, körperlicher und seelischer Unversehrtheit, nach Schutz vor Diskriminierung, nach gleichberechtigter Teilhabe etc.) gerecht zu werden, werden delegitimiert. Sie werden aber darüber hinaus auch diskreditiert durch falsche Behauptungen (Familie würde zerstört, Sexualaufklärung und Geschlechtergerechtigkeit seien schädlich und basierten auf unwissenschaftlichen, ideologischen Annahmen, würden von einer Minderheit der Mehrheit gegen ihren Willen aufoktroiert werden etc.).

Es findet eine systematische Verdrehung von Norm und empirischer Wirklichkeit statt: Die Norm – Familie als heterosexuelle Kleinfamilie – wird als empirische (und anthropologische) Faktizität behauptet, die gefährdet sei. Und die Empirie der Vielfalt als Ideologie, als Ergebnis von Indoktrination und Lobbyismus denunziert. Dabei wird ignoriert, dass die empirische Wirklichkeit familialer Lebensformen schon immer weitaus pluraler war, als es die Norm der Kleinfamilie Glauben macht. Wie Anja Steinbach schreibt, stellt die Realisierung der Norm der bürgerlichen Kleinfamilie

„eine historische Ausnahmesituation in den 1950er und 1960er Jahren in westlichen Gesellschaften Europas und Nordamerikas dar. In diesen zwei Jahrzehnten, die in der Familienforschung auch als ‚Golden Age of Marriage‘ bezeichnet werden, konnte sich für einen sehr kurzen historischen Zeitraum ein bestimmtes Familienmodell durchsetzen, das seitdem als Hintergrundfolie dient, um heutige Familienformen zu beurteilen. Vergessen wird dabei, dass es (fast) alle Familienformen, die es heute gibt, eigentlich schon immer gegeben hat.“ (Steinbach 2017: 4).

2 Fünf Thesen zum Familienbild im Rechtspopulismus

Warum aber funktioniert (und verfängt) die rechte Familien- und Geschlechterpolitik? Und warum spielt „Familie“ eine so wichtige Rolle in Diskursen des Rechtspopulismus? Ich möchte im Folgenden hierzu fünf Thesen aufstellen:

1. Familie lässt sich problemlos ins populistische Raster einsetzen.

Familie als Begriff und Norm lässt sich sehr gut in ein populistisches Raster einfügen, welches charakterisiert ist durch die Entgegensetzung von ‚der‘ politischen Elite auf der einen und ‚dem‘ Volk auf der anderen Seite. Familie wird ähnlich wie Volk als die ‚eigentliche‘, die ‚natürliche‘ Kategorie gesetzt, gegenüber den politischen Feinden, die dieser Einheit schaden wollen, nicht zuletzt ‚der‘ Staat oder ‚die‘ Lobbygruppen.

2. Familie ermöglicht Anschlüsse an andere genuin rechtspopulistische Themen (zum Beispiel Rassismus).

Wie mit Blick auf die Argumentation der AfD gezeigt werden konnte, lässt sich die Argumentation für eine bestimmte Familienform mit der völkisch-rassistischen Ideologie verknüpfen. Wenn Familie als Abstammungsgemeinschaft verstanden wird, kann mit dieser auch die vermeintliche oder zu schützende ‚Reinheit‘ des Stammes begründet werden.

3. Familie vereint verschiedene politische Lager.

Mit einer rechten Familien- und Geschlechterpolitik lässt sich eher als mit genuin rechtsradikalen Themen ins gemäßigt bürgerliche Lager hinein mobilisieren. Dieses Argument haben beispielsweise Mayer und Sauer (2017) für Österreich deutlich machen können. Kováts und Pöim (2015) sprechen in diesem Zusammenhang für Osteuropa davon, dass die rechte Politisierung von Gender (der sogenannten Anti-Genderismus) die Funktion eines *symbolic glue* habe, der verschiedene Themen und vor allem Gruppierungen miteinander verbinde. Van Bargaen und Unmüßig (2016) sprechen in diesem Zusammenhang von der Scharnierfunktion des Antifeminismus.

4. Familie erzeugt affektive und moralische Mobilisierungen.

Insbesondere die Referenz auf Kinder, mehr noch auf deren Bedrohung bewirkt eine affektive Betroffenheit und eine große Aufmerksamkeit. Die einerseits emotionale, andererseits moralische Ansprache, die über das Familienthema möglich ist, bewirkt affektive Bindung und Zustimmung (ein unmittelbarereres Angesprochenensein) und verstärkt daher den Mobilisierungseffekt.

5. Familie fungiert als Gegenentwurf in einer komplexen Welt.

Nicht erst seit heute bildet Familie einen zentralen Baustein konservativer Ideologien. Gegen die Macht des Kapitalismus alles Ständische verdampfen zu lassen und damit traditionelle Strukturen und Bindungen zu zerstören, setzte der Konservatismus Familie (=patriarchale) und Gemeinschaft als Werte. Aktuell nutzen und schüren rechtspopulistische Diskurse durch die Logik des Neoliberalismus produzierte Ängste (hier nur kurz: Vorrang des Marktes, Zunahme sozialer Spaltung, aber eben auch: Veränderungen/Zumutungen, die immer weniger zurechenbar und veränderbar erscheinen), um für eine klare hierarchisch autoritäre Ordnung zu werben.

Sebastian Scheele (2016) argumentiert überzeugend, dass der aktuelle Antifeminismus anders als noch in den 1980/90er Jahren kein männerzentrierter mehr sei, sondern vor allem ein familienzentrierter, es habe eine Verschiebung zum diskursiven Zentrum Vater-Mutter-Kind stattgefunden. Er begreift diese Verschiebung als Ausdruck der Postdemokratie, in welcher die Geschlechterverhältnisse zum letzten symbolischen Rückzugsort des Konservatismus würden. Hier würde Politik über die Mobilisierung von Werten und Moral gemacht.

Festzuhalten bleibt, dass die Welt komplexer geworden ist. Zwar gibt es in dieser auch komplexe Familienverhältnisse, aber die Angst oder Ablehnung gegenüber komplexen Familien- und Geschlechterverhältnissen ist eher Ausdruck einer Verschiebung von Ängsten auf einen Gegenstand, an dem symbolisch Ordnung und Handlungsmächtigkeit wieder hergestellt werden soll. Dagegen muss es darum gehen, die Vielfalt familialer Lebensformen sichtbar zu machen und den Begriff der Familie nicht rechtspopulistischen Diskursen zu überlassen.

Literatur

- AfD. 2017. Programm für Deutschland. Wahlprogramm der Alternative für Deutschland für die Wahl zum Deutschen Bundestag am 24. September 2017. https://www.afd.de/wp-content/uploads/sites/111/2017/06/2017-06-01_AfD-Bundestagswahlprogramm_Onlinefassung.pdf (Zugegriffen: 8.1.2019).
- Bargen, Henning v., und Barbara Unmüßig. 2016. Antifeminismus – Scharnier zwischen rechtem Rand und Mitte. <http://www.gwi-boell.de/de/2016/09/28/antifeminismus-scharnier-zwischen-rechtem-rand-und-mitte>. (Zugegriffen: 8.1.2019).
- DfA. 2019. Wer wir sind. <https://demofueralle.blog/eine-seite/wer-wir-sind/> (Zugegriffen: 8.1.2019)
- Kováts, Eszter, und Maari (H.) Põim. 2015. Gender as Symbolic Glue. The Position and Role of Conservative and Far Right Parties in the Anti-Gender Mobilizations in Europe: Friedrich Ebert Stiftung.
- Lang, Juliane. 2015. Antifeminismus in Bewegung. Extrem rechte Geschlechterpolitiken und ihre Anschlussfähigkeiten. *Lotta. Antifaschistische Zeitung aus NRW, Rheinland-Pfalz und Hessen* 4–7.
- Mayer, Stefanie, und Birgit Sauer. 2017. "... queer as in 'fuck you'". Anti-Genderismus und die queere feministische Herausforderung. *Ariadne. Forum für Frauen- und Geschlechtergeschichte* 71:54–61.
- Scheele, Sebastian. 2016. Vom Antifeminismus zum ‚Anti-Genderismus‘? https://www.gwi-boell.de/sites/default/files/uploads/2016/08/scheele_diskursive_verschiebung_antifeminismus.pdf. (Zugegriffen: 8.1.2019)
- Steinbach, Anja. 2017. Mutter, Vater, Kind: Was heißt Familie heute? *Aus Politik und Zeitgeschichte* 33:54–61.